

Quo vadis, Handball?

Ausgewählte Reaktionen

Im Folgenden lesen Sie ausgewählte Zuschriften sowie Berichte, die sich mit der in unseren Quo-vadis-Beiträgen beschriebenen Thematik – auch aus der Sicht anderer Sportarten – befassen.

Wenn Sie Ihre Meinung kundtun möchten, schreiben Sie uns ...

Die folgende Zuschrift erhielten wir von Daniela Fischbach:

Sehr geehrte Redaktion, sehr geehrter Herr Krüger,

danke für diese tolle Bestandsaufnahme in der neuen handballtraining. Sie sprechen mir aus dem Herzen. Ich habe den Bericht verschlungen. Und genau diese Probleme haben wir an der Basis.

Ich bin selbst seit über 20 Jahren Handballtrainerin und fast immer im Jugendbereich engagiert. Ich habe damals, als ich gefragt wurde ob ich eine Minimannschaft übernehmen will, sofort gesagt, ich möchte mich aber erst ausbilden lassen. Ich finde, das ist das erste, was man machen sollte. Zumindest den Minihandball-Trainer sollte JEDER, wirklich JEDER Jugendtrainer haben. Das ist die Basis für alle Trainer.

Ich habe selbst 2007 eine Handballabteilung ins Leben gerufen, nachdem es in unserer Region einen Run auf den Verein gab. Innerhalb von 2 Jahren waren wir die größte Abteilung mit über 50 Kindern. Ich bin 2-mal die Woche in die Grundschule gegangen und habe AGs gegeben und so die Kinder in den Verein gebracht. Ich habe die Abteilung allein geführt und selbst noch Kinder ausgebildet. Dann kamen nach und nach andere Trainer dazu, die ich sofort zur Ausbildung geschickt habe. Das war jahrelang eine super Sache. Da wir aber noch in den Kinderschuhen stecken, sind wir letztes Jahr eine Jugendspielgemeinschaft mit einem anderen Verein eingegangen. Ich bin schon 2 Jahre vorher zu diesem Verein gewechselt, da die Qualität der Trainer stark nachgelassen hatte und dies nicht mehr meiner Überzeugung entsprach. Mittlerweile reise ich durch unseren Kreis und gebe an verschiedenen Grundschulen Handball-AGs und versuche so, Kinder für unsere tolle Sportart zu gewinnen.

Leider ist es aber auch so, dass sich immer weniger Trainer dazu bereit erklären, die Trainerausbildung zu machen. Ich wohne in Hessen und ich kenne viele dieser Trainer, die angefangen haben und dann leider die Prüfung nicht geschafft haben und mehrmals durchgefallen sind beim C-Schein. Und auch da liegt doch das Problem. Warum werden die Anforderungen so hoch gesteckt, dass mehr als die Hälfte durchfällt? Kein Wunder, dass keiner mehr was machen will. Ich weiß das auch deshalb so gut, da ich die Ausbildung des B-Scheines gemacht habe und selbst durchgefallen bin in der mündlichen Prüfung. Ich habe dann nicht nochmal wiederholt, weil mir die Ausbildung in Frankfurt gereicht hat. Habe dort viel gelernt und das kann ich doch trotzdem verwenden (natürlich nicht bei den Kindern). Die Dozenten, die dort arbeiten, stellen sehr, sehr hohe Ansprüche an die Trainer. Ich verstehe es vielleicht ab dem B-Schein, aber bitte lasst doch nicht so viele Trainer durchfallen. Wichtig ist doch dass sie den Lehrgang absolvieren und dieses Wissen in die Vereine tragen. Ich kenne viele hessische Trainer, die das Bundesland wechseln wollen, weil es hier so schwer ist. Das kann doch nicht der richtige Weg sein!

Ich hoffe, Ihnen hiermit einen kleinen Einblick von der Basis gegeben zu haben, und hoffe, dass sich da schnell etwas tut im Sinne unserer tollen Sportart Handball.

Liebe Grüße aus Nordhessen sendet

Daniela Fischbach

Die folgende Zuschrift schickte uns Cedric Pegelow:

Mit Begeisterung habe ich den Artikel „Quo vadis, Handball?“ von Thomas Krüger gelesen und möchte ein paar Bemerkungen dazu loswerden.

Folgender Satz ist mir aus meinem C-Lizenz-Lehrgang sinngemäß in Erinnerung geblieben: „Ihr seid die Trainer an der Basis, ihr seid die wichtigsten Trainer für den Handball“. Ich bin zwar selber kein Kindertrainer mehr, dennoch sollte dieser Satz gelebter Alltag in den Vereinen sein. Er drückt ein Selbstverständnis und Selbstbewusstsein aus, die jede_r Kindertrainer_in haben sollte. Diese Bedeutung sollte auch den Vereinen bekannt sein.

Aus meiner eigenen Trainerlaufbahn kann ich die mangelnde Wertschätzung nachvollziehen. Entscheidend ist hier meiner Meinung nach, dass die Vereine die Wertschätzung auch zeigen. Thomas Krüger hat weiterhin ausgeführt, dass die Jungtrainer_innen zu wenig Unterstützung von den Vereinen bekommen. Zwei Lösungsmöglichkeiten bieten sich hier an: 1. Jungtrainer_innen bekommen eine_n Mentor_in vom Verein und 2. ein tragfähiges Kinder- bzw. Jugendkonzept wird entwickelt und verfolgt, an dem sich alle im Verein orientieren müssen.

Ein weiterer komplexer Punkt, den Thomas Krüger ausführt, ist das Themenfeld Handball und Schule. Ich teile seine Einschätzung, dass einmalige Events wie z. B. „Handball-Stars go school“ zur Mitgliedergewinnung eher wenig bringen. Viel wichtiger ist eine kontinuierliche Arbeit in der Schule, die von Vereinen und den Verbänden gefördert werden müssen.

Vereine müssen mit Schulen bzw. den Trägern im Ganztagsbereich Kooperationen eingehen. Von Vorteil dürfte sein, dass die Träger nach wie vor Angebote für den Ganztagsbereich suchen. Die Vereine können mit qualifiziertem Personal ein entsprechendes Angebot aufbauen. Relevant wird an diesem Punkt die Bezahlung des Personals, denn das Gehalt in sozialen Berufen ist nach wie vor in Deutschland viel zu niedrig. Hier müssen die Verbände Lobbyarbeit bei der Politik betreiben und dürfen sich nicht nur auf die Landessportverbände verlassen. Weiterhin müssen die Verbände Fortbildungen für den Ganztagsbereich anbieten. Ein letzter Punkt soll zum aktuellen Status erwähnt werden. Die Verbände sollten über die Möglichkeit nachdenken 1. Handballfortbildungen für Sportlehrer_innen und 2. Handballexpertise in den Hochschulen anzubieten. Hierdurch erhalten Lehrer_innen das Handwerkszeug, was notwendig ist, um Handball im Sportunterricht zu unterrichten.

Man kann auch deutlich radikaler Denken. Vereine und Schulen/Träger gehen eine Kooperation ein. Das Training wird nicht mehr durch die Vereine durchgeführt, sondern im Ganztagsbereich. Die handballerische Ausbildung findet nun in der Schule statt. Die Wettkämpfe finden nicht mehr zwischen Vereinen, sondern zwischen den Schulen statt. Unterstützung erhalten sie dabei von den Vereinen.

Die hier skizzierten Ideen können dazu beitragen, dass die Vereine wieder mehr Mitglieder gewinnen. Welche Idee konkret funktioniert, hängt sicherlich von regionalen Gegebenheiten ab. Entscheidend ist meines Erachtens, dass Vereine in die Schule gehen. Dies muss lieber früher als später geschehen, da alle gesellschaftlichen Akteure mit dieser Herausforderung umgehen müssen.

Beste Grüße

Cedric Pegelow

Beitrag aus dem *tischtennis*-Magazin (Philippka-Sportverlag), Ausgabe 06/2016, Seite 38/39

Sportentwicklung



In die Schule, an die Kinder

Alle Fotos: DTTB

Auch Mädchen sind mit Tischtennis zu begeistern. Mit der Kooperation mit Schulen holen die Vereine die Kinder dort ab, wo sie sind

Kinder für Tischtennis begeistern und an den Verein binden? Das funktioniert vielerorts über eine Schul-Kooperation. Mit „Tischtennis: Spiel mit!“ fördert der DTTB solche Projekte – unter anderem mit einem vergünstigten Materialset

Bundesweit über 1100 Vereins-Schul-Kooperationen: Das ist die Bilanz von „Tischtennis: Spiel mit!“ innerhalb von vier Jahren seit Bestehen. Im Schuljahr 2016/2017 wird die Kampagne fünf Jahre jung – und viele weitere Kooperationen sollen hinzukommen.

Die Schullandschaft hat sich verändert. Kinder und Jugendliche verbringen heutzutage länger Zeit in der Schule, für Freizeitaktivitäten bleibt weniger Raum. Das merken auch die Tischtennis-Vereine und -Abteilungen. Mithilfe von *Tischtennis: Spiel mit!* versuchen

der DTTB und seine Landesverbände, dass die Vereine gemeinsam mit Schulen gezielt den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen aufbauen und sie für Tischtennis begeistern. Die Umsetzung erfolgt beispielsweise über eine AG, an der der Verein beteiligt ist und so für seine eigenen Aktivitäten (wie etwa Jugendtraining und mini-Meisterschaften) werben kann. Denkbar sind auch kleinere, individuell auf die jeweiligen Bedingungen zugeschnittene Angebote (etwa Pausensport). Die TSG Oberrad bei Frankfurt verfolgte im vergangenen Schuljahr einen etwas leistungssportlicheren Ansatz. Nach

ersten Gesprächen mit der örtlichen Grundschule wurden die Schüler zu einem Sichtungsturnier geladen. So konnten die Trainer sich ein erstes Bild von den Kindern machen, legten ihr Augenmerk auf Parameter wie Ballgefühl, aber auch das Verhalten am und neben dem Tisch. „Wir konnten nur 15 Kinder in der AG unterbringen und mussten deshalb eine Entscheidung treffen“, erklärt B-Lizenztrainerin Sabrina Hommel (23). Die

Butterfly-Basistrainerin 2015 verhehlt nicht, dass das Konzept mit dem vorgelagerten Sichtungsturnier auch kritische Stimmen hervorgerufen

hatte. „Das kann ich einerseits schon verstehen, weil deutlich mehr Kinder Interesse an der AG hatten. Wir wollten aber vor allem die Kinder nehmen, die richtig Lust auf Tischtennis haben. Die AG sollte keine reine Kinder-Bespaßung sein.“ Die AG-Leitung übernahm Inka Dömges, ehemalige Bundesligaspielerin, A-Lizenz-Trainerin und Lehrertrainerin an der Carl-von-Weinberg-Schule. Zusätzlich wurden die Kinder einmal pro Woche ins Vereinstraining integriert.

Für die TSG Oberrad sind Schul-Kooperationen schon seit längerem ein probates Mittel zur Nachwuchsgewinnung. Auch im

Viele Schulen sind dankbare Partner. Und die Vereine können davon profitieren

Beitrag aus dem *tischtennis*-Magazin (Philippka-Sportverlag), Ausgabe 06/2016, Seite 38/39 (Fortsetzung)

Sportentwicklung

kommenden Schuljahr wird es ein oder sogar zwei Angebote geben. Die Nachfrage sei laut Hommel da. „Schulen sind dankbar, wenn ihnen solche Angebote unterbreitet werden, vor allem, wenn sie selbst nicht zu viel damit zu tun haben“, so Hommel. Wichtig sei ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und der Schule klarzumachen, dass das Angebot sinnvoll und nachhaltig ist.

Vereine, die sich zum Schuljahr 2016/17 für eine Kooperation mit einer Schule entscheiden, können sich – wie die TSG Oberad – an *Tischtennis: Spiel mit!* beteiligen und von den Vorteilen profitieren. Dazu gehört ein vergünstigtes Materialset der Marke TSP. Für 105 Euro erhalten Vereine 14 individuell zusammenstellbare, qualitativ gute, Komplettschläger (kindgerechter Griff, für fortgeschrittene Anfänger, wettkampfgerecht), 120 Bälle und 10 T-Shirts. Das Angebot gilt sowohl für Vereine, die eine neue Kooperation ins Leben rufen als auch für Vereine, die eine Kooperation fortführen möchten. Für Neu-Einsteiger stellt der DTTB eine Regiebox „Schnupperkurs“ und Freikarten für eine Top-Tischtennis-Veranstaltung zur Verfügung. So ist der nächste Vereinsausflug mit den Kids bereits gesichert.

Vereine, die an einer Kooperation mit einer Schule zum nächsten Schuljahr interessiert sind, sollten sich frühzeitig um den

Kontakt zur Schule bemühen. Wenn die Gespräche erfolgreich waren, muss lediglich die Kooperationsvereinbarung unterschrieben und zum jeweiligen Landesverband übermittelt werden. Alle wichtigen Infos und Kontaktdaten zu den Landesverbänden gibt es auf dem Onlineangebot von *Tischtennis: Spiel mit!* (tischtennis.de/spielmit). Unter „Meine Kontakte“ sind die für die Kampagne bedeutenden Punkte „Ansprechpartner“, „Kooperationsvereinbarung“, „Fördermöglichkeiten“ und „Aktionen“ für jeden DTTB-Mitgliedsverband hinterlegt. Wichtig: Anmeldeschluss für die Kampagne *Tischtennis: Spiel mit!* ist der 15. Oktober 2016.

Wenn Ihr Verein Interesse an *Tischtennis: Spiel mit!* hat, sollte er das Gespräch mit der Schule suchen. Die Schulen sind oft dankbar, wenn Vereine sich zum Beispiel in der Nachmittagsbetreuung sinnvoll einsetzen können. „Bei allen Fragen rund um die Kampagne stehen wir und die Ansprechpartner in den jeweiligen Landesverbänden selbstverständlich zur Verfügung“, betont DTTB-Mitarbeiterin Janine Kötz, die *Tischtennis: Spiel mit!* federführend betreut.

Florian Leidheiser

Kontakt: Janine Kötz, DTTB-Mitarbeiterin Sportentwicklung
Telefon: 0 69-69 50 19-38. **E-Mail:** spielmit@tischtennis.de
 Weitere Informationen online unter: tischtennis.de/spielmit



Spiel mit! macht Spaß! Dank des TSP-Materialsets können Kinder von Anfang an mit guten Schlägern spielen. Da wächst so mancher über sich hinaus, so dass das Staunen groß ist



Ausschnitt aus einem Interview mit Lars Thiemann, Präsident des Bremer Volleyball-Verbands

Das komplette Interview ist erschienen im *Weser-Kurier* am 25. Juni 2017. Das Gespräch führte Frank Büter. Im Folgenden finden Sie die relevanten Passagen zur Quo-Vadis-Thematik.

„Der Spielbetrieb bleibt das Kernelement“

Präsident Lars Thiemann über den neuen Volleyball-Verband, Synergieeffekte und das Bremen-Etikett



Der Job ist getan: Lars Thiemann hat seinen Vorstandsposten im NWVV abgegeben.

FOTO: KUHAUPT

Welche Auswirkungen hatte der Zusammenschluss bisher hinsichtlich der Vereine und der Anzahl der spielenden Mannschaften?

Hat man die sinkenden Zahlen stoppen können?

Auf die Fläche bezogen noch nicht. Aber wir haben ganz ermutigende Tendenzen, dass neue Jugendmannschaften gemeldet werden – in Bremen und auch im NWVV-Bereich. Das muss auch weiterhin unser Ziel sein. Das G 8 (Abitur nach Klasse 12, d. Red.) macht solche Sachen natürlich nicht leichter, das gilt für alle Ballsportarten. Da muss man früh dran sein, um seinen Anteil an Jugendlichen abzuschöpfen.

Wie soll das gelingen? Die Zahl der Jugendlichen, die in einen Sportverein gehen, ist doch weiter rückläufig...

Da hat der Sport insgesamt und auch wir als Volleyballer eine große, auch gesellschaftliche Aufgabe. Um die Strukturen aufrechtzuerhalten und die Existenz zu sichern, benötigt man eine bestimmte Breite. Nur daraus kann man auch eine gewisse Spitze generieren – auch das ist unser Anspruch.

Wie können solche Ansätze konkret aussehen?

Die Versorgung mit Übungsleitern und Sportlehrern in Bremen ist dramatisch schlecht. Im Idealfall müssten wir es also hinbekommen, dass an jeder Grundschule von einem benachbarten Verein eine Patenschaft übernommen wird, dass Vereine den Schulen in der Zusammenarbeit Übungsleiter zur Verfügung stellen, die dann beispielsweise Volleyball so unterrichten, dass es Spaß macht, dass es modern ist. So kannst du vielleicht neue Spieler für den Verein gewinnen. Wobei es dann aber auch ganz wichtig ist, dass du Übungsleiter hast, die verbindlich bei jedem Training sind, und dass du Hallen hast, die zur Verfügung stehen. Das ist das Gesamtpaket. Und wir müssen auch vermitteln, dass Volleyball nicht nur aus Pritschen und Baggern besteht, sondern dass man eine Mannschaftssportart erlernt, die auch viele Kompetenzen vermittelt, die später im Berufsleben hilfreich sein können.

Was genau meinen Sie damit?

Jeder Arbeitgeber freut sich doch auf Leute, die leistungsorientiert sind, die stressresistent sind, die soziale Kompetenzen haben und lösungsorientiert denken. Damit der Sport all das für die Gesellschaft liefern kann, brauchen wir aber eine bessere Infrastruktur und vor allem eine bessere finanzielle Ausstattung.